

Maximilian Kaiser

Leitfaden für die Annotation von *Named Entities* (NE) in Biographien

1. Einleitung

In diesem Kapitel sollen grundlegende Abläufe, Überlegungen und Methoden beschrieben werden, die für die Entwicklung und Durchführung eines eigenständigen Annotationprojects mittels der APIS-Webapplikation notwendig sind. Diese Ausführungen werden aus Sicht der Geisteswissenschaften beschrieben und verfolgen dadurch anstelle einer auf technische Details zentrierten Sichtweise die User-Perspektive. Dabei wird auf eine auch für Nichtexperten allgemein verständliche Sprache Wert gelegt.

2. Begriffsdefinitionen

Als **Entitäten** sind sinnstiftende Textstellen zu verstehen, die sich auf Orte, Personen, Ausbildungs- oder Karrierestationen einer biographierten Person beziehen und aus Sicht des Autors als für die Erstellung einer Biographie relevant erscheinen. Der Detailgrad einer solchen Information kann je nach der Zeitspanne, während der eine biographierte Person gelebt hat, der beruflichen Tätigkeit, der Wirkung oder dem geographischen Kontext stark variieren. In der APIS-Webapplikation werden die Entitäten Person, Ort, Institution, Ereignis und Werk unterschieden.

Eine Gruppe von Biographien kann innerhalb der APIS-Webapplikation einer oder mehreren thematischen Zusammenstellungen zugeordnet sein. Diese werden **Collections** genannt und dienen den Usern zur leichteren Filterung der Personen-, Orts- und Institutionslisten. Beim Datenexport lassen sich anhand derselben Netzwerkdaten leichter generieren.

Als **Annotationproject** wird in der APIS-Webapplikation ein Bearbeitungsdurchgang manueller oder automatischer Annotation(en) verstanden. Dabei können mehrere User demselben Projekt zugeordnet sein und kollaborativ an der Datenerstellung arbeiten. Eine andere Möglichkeit ist es, einzelne Projekte

zur Evaluierung automatischer Prozesse heranzuziehen und die Annotationen miteinander zu vergleichen.

Bei einer **Annotation** handelt es sich um eine Markierung, eine Hervorhebung oder eine andere Art von Kommentar in einem Text.¹ In seiner digitalen Übersetzung lassen sich solche Annotationen über die APIS-Webapplikation durch die *Highlighter*-Funktionalität direkt im Text vornehmen.

Wird eine Entität in einem Haupttext einer Biographie gefunden, so definiert die **Relation**, in welcher Beziehung die biographierte Person zu dieser Entität steht. Es handelt sich dann in diesem Fall um eine nähere Beschreibung des Kontextes.

Der **Gold Standard** definiert sich als bestmögliche Annotation der Daten unter Berücksichtigung eines übereinstimmenden, durch die Annotatoren erstellten Leitfadens. Er dient im Zusammenhang mit dem APIS-Projekt als Grundlage für die Evaluierung automatisiert erstellter Annotationen. Biographietexte, die nach diesen Richtlinien annotiert wurden, können wiederum als Trainingsmaterial für die maschinelle Bearbeitung verwendet werden.² In diesem Sinn kann ein *Machine-Learning-Algorithmus* darauf aufbauen und die in den Biographien vorkommenden Entitäten anhand einer Übereinstimmung eines Strings bzw. einer Zeichenfolge relevanter Textpassagen identifizieren, die der Ontologie entsprechenden Relationen auswählen und diese selbstständig annotieren.

Die Verwendung einer einheitlichen **Ontologie** reglementiert die Begrifflichkeiten und Zusammenhänge für die Beschreibung der Relationen. Im Zuge der Erstellung einer solchen Wissensorganisation ist es notwendig eine eigene Ontologiesprache zu erstellen sowie die in den Biographien enthaltenen Informationen zu konzeptualisieren.³ Beginnend bei der einfachsten möglichen Ver-

1 Jannidis Fotis / Hubertus Kohle / Malte Rehbein (eds.), *Digital Humanities. Eine Einführung*, Stuttgart: J. B. Metzler, 2017, 253.

2 „Bei der Klassifikation soll ein Algorithmus Objekte in bekannte Klassen einordnen. Dazu werden ihm positive und negative Beispiele vorgegeben. Aus diesen Objekten, bei denen bekannt ist, zu welcher Gruppe sie gehören, muss das System Anhaltspunkte für die Gründe zur Klassenzugehörigkeit ableiten und daraus eine Regelmäßigkeit aufbauen.“ Thomas Mandl, *Text und Data Mining*, in: Rainer Kuhlen / Wolfgang Semar / Dietmar Strauch (eds.), *Grundlagen der praktischen Information und Dokumentation. Handbuch zur Einführung in die Informationswissenschaft und -praxis*, De Gruyter, Saur: Berlin, Boston (6., völlig neu gefasste Ausgabe), 2013, 182.

3 „Classification schemes necessarily involve some theory of the objects being classified, if only in asserting that the objects possess certain properties. Every ontology can be interpreted as providing the basis for a classification of the entities it describes.“ Christopher Michael Sperberg-McQueen, *Classification and its Structures*, in: Susan Schreibman / Ray Siemens / John Unsworth (eds.), *A Companion to Digital Humanities*, Malden, Oxford, Carlton: Blackwell Publishing, 2004, 162.

bindungsart zweier Entitäten, kann sie bis zu den komplexesten vorstellbaren Begriffen reichen. Das heißt, dass sie sich sowohl gemäß den verschiedenen Arten von Entitäten gliedert als auch hierarchisch gestaffelt ist.⁴ Bei der Erstellung der Ontologie wurde darauf geachtet, dass sich die Begriffe an den Formulierungen anderer *Linked-Open-Data*-Ressourcen wie GND und GeoNames.org orientieren. Dadurch wird ein Mapping der Daten auf gängige Standards wie z. B. *Cidoc-CRM* und eine Datenserialisierung als *RDF-Triples* zu einem späteren Zeitpunkt ermöglicht. Das garantiert nicht nur eine längerfristige Nutzbarkeit der Forschungsdaten, sondern auch das maschinelle Abfragen der Daten über ein *Application-Programming-Interface* (API).⁵

Bei den möglichen Begriffen handelt es sich um ein dem Prinzip nach **kontrolliertes Vokabular**, das eine einheitliche Begrifflichkeit bei der Beschreibung der Relationstypen garantieren soll. Das bedeutet gleichzeitig, dass ohne eine Erweiterung der Ontologie keine neuen Begriffe für die Bezeichnung der Relationen eingeführt werden können. Jeder einzelne Begriff stellt eine gleichbleibende Referenz innerhalb der LOD-Cloud dar, ermöglicht spätere maschinelle Abfragen und die Interoperabilität von für unterschiedliche Forschungszwecke entwickelten Anwendungen.⁶

3. Kurzbeschreibung Datenbank

Die APIS-Webapplikation beinhaltet mehrere für die Bearbeitung von Biographien und die Erstellung von biographischen Daten notwendige Funktionalitäten. Im Kern sind es die Funktionalitäten *Adminbereich*, *Highlighter*, *Visualisierung* und *Export*. Im **Adminbereich** lassen sich die Ontologie, die

4 „Wichtig ist dabei, dass einerseits die Terminologie und die Zusammenhänge des Fachgebietes sorgfältig aufgearbeitet werden, und dass andererseits diese Informationen in einem speziellen Datenformat abgespeichert werden, mit dem eine zugehörige Suchmaschine umgehen kann.“ Katrin Weller, *Ontologien*, in: Rainer Kuhlen / Wolfgang Semar / Dietmar Strauch (eds.), *Grundlagen der praktischen Information und Dokumentation. Handbuch zur Einführung in die Informationswissenschaft und -praxis*, De Gruyter, Saur: Berlin, Boston (6., völlig neu gefasste Ausgabe), 2013, 207–208.

5 „A web API allows for information or functionality to be manipulated by other programs via the internet.“ Vgl. dazu Patrick Smyth, „Creating Web APIs with Python and Flask“, in: *The Programming Historian* 7 (2018), <https://programminghistorian.org/en/lessons/creating-apis-with-python-and-flask> (Zugriff 6.6.2018).

6 „In many areas of scholarly work, controlled vocabularies (gazetteers, thesauri, etc.) play a crucial role as a stable reference for resources and for ensuring interoperability between disparate projects and their data. The ACDH provides a vocabulary repository service that allows for collaborative maintenance and publication of vocabularies and taxonomies of any kind.“ ACDH Vocabularies, <https://vocabs.acdh.oeaw.ac.at/en/about> (Zugriff 6.6.2018).

Collections und die Textfelder im Detail konfigurieren. Bei der Anlage eines neuen Relationstyps müssen die Bezeichnung und ein gegenläufiges Begriffspaar (*reverse name*) definiert werden. Annotiert man beispielsweise innerhalb einer Biographie einen Personennamen mit der Relation „war Kind“, so wird zeitgleich für die andere Person diese Verknüpfung mit „war Elternteil“ beschrieben und angelegt. Die Zuordnung zu einem übergeordneten Eintrag (*parent class*) ermöglicht es Hierarchien festzulegen.

Für die Annotation der Textstellen und die Erzeugung biographischer Daten ist das *Highlighter-Tool* entwickelt worden. Nachdem eine relevante Passage in der Biographie markiert wurde, erscheint über ein *Pop-up*-Fenster eine Auswahl, über welche die Art von Entität festgelegt werden kann. Hat sich der Annotator für eine davon entschieden, dann werden entsprechende Formularfelder angezeigt. Nach der Eingabe der ersten Buchstaben werden passende Möglichkeiten angeboten, die nach einem Klick auf einen passenden Eintrag durch die *Autocomplete*-Funktion vervollständigt werden. Das gilt sowohl für die Relationen als auch für die Entitäten. Kürzel wie db (Datenbank), GND (Generelle Norm Datei) und GeoNames (geonames.org) stehen dabei für die Quelle, aus der sich die Informationen zu einer Entität speisen (Abb. 1). Hat man die Relation und Entität ausgewählt, wird die Annotation nach einem Klick auf den *Create/Modify*-Button abgeschlossen und gespeichert. Eine graphische Unterlegung der Textpassage markiert diese und macht den Annotationsprozess sichtbar. Diesen Vorgang setzt man solange fort, bis alle biographischen Bausteine einer Biographie annotiert sind.

Sind sämtliche in einer Collection vorhandenen Biographien annotiert und das Annotationsprojekt abgeschlossen, dann lassen sich die erfassten biographischen Daten über den Menüpunkt *Visualization* als Netzwerke darstellen. Für die **Visualisierung** ist es notwendig die Verbindungsart zwischen den Entitäten auszuwählen – also ob es sich um die Person-Ort-Verbindungen oder Person-Person-Verbindungen handeln soll. Ist die komplette Darstellung eines Annotationsprojekts und/oder einer Collection gewünscht, dann sind ebenfalls die entsprechenden Formularfelder auszuwählen. Im letztgenannten Fall ist im Feld *source* die Buchstabenkombination *cl:* für Collection einzugeben und aus den angezeigten Vorschlägen der entsprechende Eintrag auszuwählen. Nach dem Klick auf den *Add-nodes*-Button baut sich das Netzwerk auf. Eine andere Herangehensweise liefert die Eingabe einzelner Entitäten. Ein möglicher Suchvorgang wäre z. B. die Frage nach Personen, die an einem bestimmten Ort studiert haben. Dafür würde man zuerst die Verbindung Person-Ort

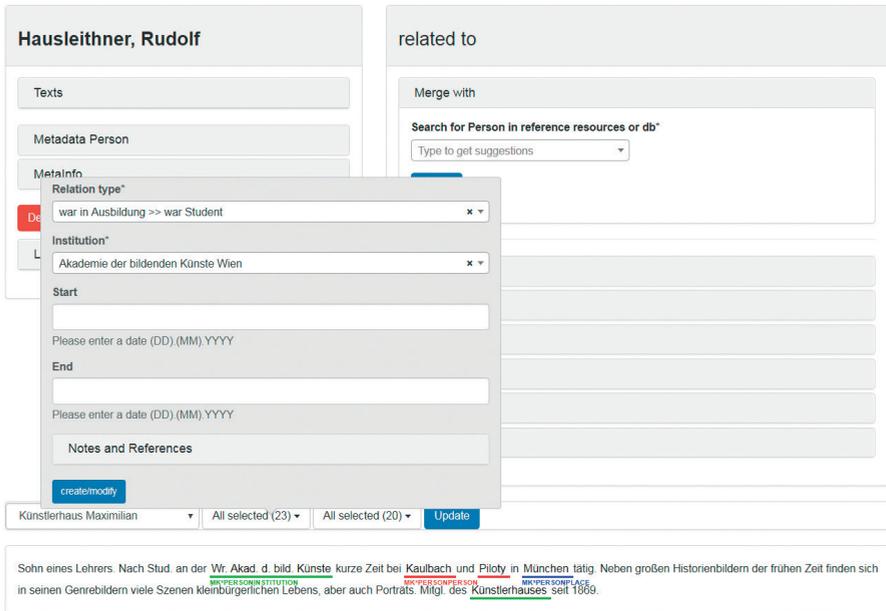


Abb. 1: Der Screenshot zeigt die *Highlighter*-Funktionalität der APIS-Webapplikation

auswählen und im Feld *Select kind* die gewünschte Relation eingeben (Abb. 2). Nach der Visualisierung dieser Verbindungen erhalten wir einen zentralen Knoten, der mit allen Personen, die an diesem Ort studiert haben, verbunden ist. Klickt man auf eine für die Abfrage interessante Person, dann lässt sich über den *Expand*-Button das Netzwerk um alle Ortsbeziehungen dieses Knotens erweitern. So kann sich der User Stück für Stück durch die Daten navigieren und das gewünschte Netzwerk visualisieren. Am unteren Ende der Seite findet man die Funktionalität für den **Export**. Neben dem *Graphml*-Format lassen sich die Daten auch als *Json* exportieren. Ein Klick auf den *Create*-Button erzeugt den Datenexport in einem der beiden Formate.

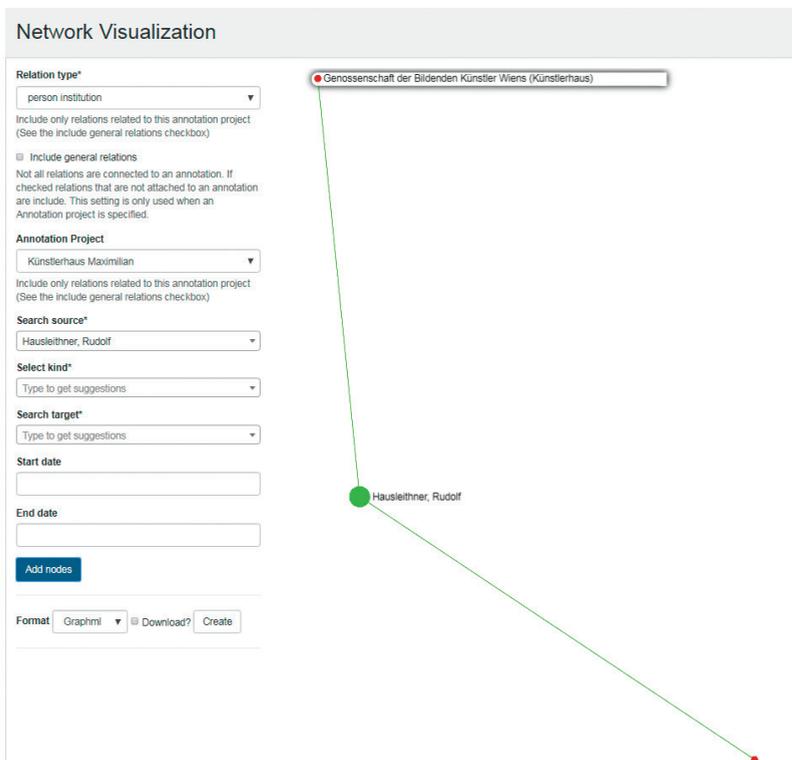


Abb. 2: Der Screenshot zeigt die Visualisierungs- und Exportfunktionalität der APIS-Webapplikation (Stand 12.6.2019)

3.1 Arten von Entitäten

In APIS gibt es ausgehend von den im Lexikon befindlichen Texten fünf verschiedene Arten von Entitäten: Personen, Orte, Institutionen, Werke und Ereignisse. Personen können in die zwei Kategorien „im ÖBL biographierte Person“ und „miterwähnte Person“ eingeteilt werden. Wichtig ist noch zu erwähnen, dass bei den Biographien ab der 48. Lieferung eine oder mehrere Subbiographien am Ende des Textes angefügt sein können. Das ist dann der Fall, falls diese Personen durch ihre Wirkung ebenfalls in Erscheinung getreten sind und von der Redaktion als bedeutend eingestuft werden. Eine Zuordnung zu einer dem ÖBL entsprechenden Berufsgruppe wird für die im Lexikon enthaltenen Personen aus den *XML*-Dateien übernommen. Für miterwähnte Personen, die entweder manuell angelegt oder aus der GND importiert worden

sind, besteht die Möglichkeit diese Informationen zu ergänzen. Ist eine Person mit weiteren Personen z. B. über Verwandtschaftsbeziehungen verbunden, so werden diese im Zuge des Imports mitübernommen.

Die Bandbreite der in den Texten zu findenden Toponyme ist sehr vielfältig. So kommen sowohl geographische Angaben vor, die Städte oder Dörfer bezeichnen, als auch solche, die für Länder, Flüsse, Berge, Schlösser oder sogar Ausgrabungsstätten stehen können. Des Weiteren sind nicht nur aktuelle, sondern auch historische Ortsnamen (Konstantinopel) sowie Bezeichnungen von nicht mehr existenten Orten (z. B. Weinhaus, Dolany)⁷ oder Regionen (z. B. Orient) in den Texten vorhanden. Eine Möglichkeit ist auch, dass in den ersten Lieferungen des Lexikons deutschsprachige Ortsnamen in Biographien an der Stelle von heute gültigen fremdsprachigen Ortsbezeichnungen (z. B. Preßburg statt Bratislava, Lemberg statt Lwiw) genannt werden. Die Kategorisierung dieser Toponyme erfolgt nach den *Feature Codes* der geographischen Ortsdatenbank GeoNames. Nachfolgende Aufstellung gibt einen kurzen Überblick über die gängigsten in APIS vorkommenden *Feature Codes*. Schlösser, Ausgrabungsstätten, Flüsse, Berge und historische Ortsnamen sind im SolR-Index von APIS nicht enthalten und müssen neu angelegt werden.

Feature Code	Bezeichnung	Erläuterung
PPLA, PPLA2, PPLA3, PPLA4	Seat of a first-order administrative division, Seat of second-order ...	Stadt
PLC	Capital of a political entity	Hauptstadt (Wien, Prag)
PPLA2-4	Populated place 2-4	Stadt bis Dorf
Adm1, Adm2, Adm3, Adm4	First order administrative division, Second ...	Verwaltungseinheit (St. Pölten, Eisenstadt-Umgebung)
PPL	Populated place	Stadt, Dorf oder eine andere Agglomeration von Gebäuden, in dem Menschen leben oder arbeiten

Tabelle 1: Die gängigsten *Feature Codes* von GeoNames.org, wie sie in APIS verwendet werden, deren Bezeichnung und Erläuterung.

Wie schon zuvor bereits hingewiesen, sind die älteren Biographien des Lexikons kürzer gefasst und die jüngeren beinhalten deutlich mehr und genauere Informationen. Die Institutionsnamen können abgekürzt (Univ. Prag, ABK,

⁷ Bei der Eingemeindung (1892) des Bezirks Währing wurde der Ort Weinhaus zu einer der Katastralgemeinden Wiens. Ein anderer Fall sind Wüstungen wie z. B. der Ort Dolany (dt. Dehlau) im Bezirk Kadaň (dt. Kaaden) in Nordböhmen.

IKG, AKH usw.) und vereinfacht (stud. an der Univ. Prag, besuchte die Schule in Graz usw.) im Text vorkommen. Des Weiteren werden fremdsprachige Institutionsnamen in deutscher Übersetzung angegeben etwa Kunstakademie Krakau statt *Akademia Sztuk Pięknych*, später auch in beiden Versionen, wobei die fremdsprachige meist in runde Klammern gesetzt wird. Häufig vorkommende fremdsprachige Institutionsnamen können auch abgekürzt werden. Beispielsweise steht MTA für *Magyar Tudományos Akadémia* bzw. die Ungarische Akademie der Wissenschaften. Die Institutionsnamen werden in APIS mit Einträgen aus der deutschsprachigen GND verlinkt. Ist eine Institution dort nicht zu finden, muss diese im System als neuer Eintrag erst angelegt werden. Da es sich bei der GND um einen Bibliothekskatalog handelt, sind manche Arten von Institutionen unterrepräsentiert. Dazu zählen beispielsweise Periodika (Zeitungen, Zeitschriften), nichtdeutschsprachige Institutionen, weniger bekannte Schulen, kleinere Ämter oder Vereine. Durch den Import von Einträgen, die in der GND gefunden worden sind, werden die alternativen Schreibweisen als „*alternative labels*“ übernommen. Ist eine Institution mit einer Vorgänger- oder Nachfolgerinstitution verknüpft, werden diese Institutionen und ihre Relationen in diesem Zuge auch gleich mitübernommen.

Die in den Biographien zu findenden Ereignisse und Werke werden anders als die Personen, Orte und Institutionen nicht mit externen Ressourcen verbunden. Werktitel, soweit sie im Haupttext und nicht im Werkverzeichnis vorkommen, können z. B. Publikationen (Bücher, Beiträge in Periodika), Kunstwerke (Gemälde, Skulpturen, Gebäude) oder Musikstücke (Sonette, Libretti) beschreiben. Bei den Ereignissen handelt es sich in der Mehrheit um jene von erheblicher historischer Tragweite. Ereignisse, die nur eine Person betreffen, wie z. B. Unglück oder Verleihung, um je ein negatives und ein positives Beispiel zu nennen, sind meist über die Metadaten (Sterbedatum, Sterbeort) -Relationen zu anderen Institutionen (z. B. Mitglied in einem Orden) erfasst.

3.2 Arten von Relationen

Nachfolgende Tabelle stellt ausschnitthaft die Arten von Relationen dar. Sie erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, bildet aber die wesentlichen Verbindungsarten auf der Ebene der Entitäten und skizzenhaft die im Zuge der Annotationsprojekte entwickelten und verwendeten Hierarchien der Ontologie ab. Die erste Ebene ist die allgemein mögliche Beschreibung einer Relation zwischen zwei Entitäten. Auf der zweiten Ebene findet die Ausdifferenzierung

statt. Das heißt, dass sich entsprechend der beruflichen Tätigkeit, dem historischen Rahmen und dem geographischen Raum einer Person die Bezeichnung an die Besonderheiten des biographischen Textes (wie z. B. „war Bühnenbildner“, „war Chefredakteur“, „war Stadtrat“ usw.) annähert.

Entität	1. Ebene	2. Ebene
Person–Person		
	war verwandt	
		>> war Elternteil
		>> war Kind
		>> war verheiratet
	stand in Kontakt	
		>> war Schüler
		>> war Lehrer
		>> war befreundet
Person–Ort		
	ausgebildet in	
	wirkte in	
		>> stellte aus
	reiste nach	
	>> ging ins Exil nach	
Person–Institution		
	war in Ausbildung	
		>> war Student
		>> war Lehrling
	war Mitarbeiter	
		>> war Professor
		>> war Redakteur
		>> war Arzt
		>> Assistent
	war Mitglied	
		>> war ordentliches Mitglied
	>> war korrespondierendes Mitglied	
	>> war Ehrenmitglied	
Person–Ereignis		
	war Teilnehmer	

Tabelle 2: Die wesentlichen Verbindungsarten auf der Ebene der Entitäten

4. Annotieren mit der APIS-Webapplikation

Die Annotation von *Named Entities* in biographischen Texten ist abhängig vom jeweiligen Fokus und den Fragestellungen einer Untersuchung. Dessen ungeachtet hat sich das interdisziplinäre Projektteam auf die folgenden vier wesentlichen Grundregeln geeinigt:

1. Es soll möglichst knapp am Text annotiert werden. Das bedeutet, dass nur die unmittelbar mit einer Entität in Verbindung stehende Textpassage(n) und keine vollständigen Halbsätze markiert werden sollen.
2. Jede Annotation muss nach der Markierung der Textstelle eine Beschreibung der Verbindungsart erhalten. Dafür müssen vorab zumindest wenige Basis-Relationen existieren, die dann je nach Fragestellung genauer definiert werden müssen.
3. In jenen Fällen in denen Institutionsverbindungen implizit angegeben werden und mehrere Interpretationen zulassen wie z. B. „stud. an der Univ. Prag“, ist zu empfehlen diese Entität als Ort (Studien- bzw. Ausbildungsort) an statt einer Institution zu annotieren.⁸ Dadurch sollen vorschnelle und fehlerhafte Annotationen vermieden werden.
4. Aufeinanderfolgende Angaben zu ein und derselben Institution beschreiben meist den Karriereweg einer Person und beziehen sich implizit auf diesen. Daher empfiehlt es sich die Entität so zu annotieren, dass die Relation der im Biographietext genannten Reihenfolge entspricht. Jede weitere Angabe im Kontext einer Universitätslaufbahn wie z. B. ao. Professor, o. Professor oder Rektor kann danach in Ergänzung über die Formularfelder erfasst werden.

Für das Training automatisierter Annotationssysteme wurden diese Grundregeln nochmals generalisiert, um die maschinelle Verarbeitung möglichst zu vereinfachen. Dafür wurde eine eigene per Zufall generierte Collection („300 *selec names*“) gebildet und manuell den Regeln entsprechend annotiert. Dieser *Gold Standard* wurde dann für die spätere Evaluierung der Ergebnisse herangezogen.

8 Die Universität Prag wurde beispielsweise 1882 geteilt. Dadurch änderte sich nicht nur der Name der Institution, sondern es existierten in der Folge zwei verschiedene Institutionen. Das bedeutet, dass abhängig vom Zeitpunkt eines Studiums die Person entweder mit der deutschen Karl-Ferdinands-Universität oder der tschechischen Universität Prag verbunden werden muss.

Für die *Gold-Standard*-Annotationen wurden nachfolgende Arten von Entitäten und Relationen zum Zweck der Beschreibung verwendet:

- Person („war verwandt“, „stand in Kontakt“),
- Ort („wirkte in“, „ausgebildet in“, „reiste nach“) und
- Institution („war in Ausbildung“, „war Mitarbeiter“, „war Mitglied“).

Die Regeln für die Markierung der zu annotierenden Textstellen lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Titel, wie z. B. „Erzhg.“ und „K.“, werden mitannotiert. Bei Personen werden nur jene Stellen annotiert, die zumindest einen Nachnamen beinhalten. Formulierungen wie „Vater des Folgenden“ oder „Sohn eines Hufschmiedes“ werden nicht annotiert.
- Institutionen werden nur bei exakter Namensnennung annotiert.
- Wird in Kombination mit einer Institution auch ein Ort genannt, wie z. B. „Univ. Wien“, ist der Institution „Universität Wien“ der Vorzug zu geben. Werden dabei mehrere Orte aufgezählt, wie z. B. „Univ. Wien, Göttingen und Prag“, wird die erstgenannte als Institution annotiert, die darauffolgenden hingegen als Orte.
- Jede Institution ist mit einem Ort zu verknüpfen. Daher sind die im Text im Zusammenhang mit der Institution genannten Ortsnamen nicht eigens zu annotieren. Bei allgemeinen Formulierungen, bei denen der Institutionsnamen nicht genau angegeben ist, soll der Ort anstelle der Institution annotiert werden. Siehe folgendes Beispiel: „Unterrichtete nach Vollendung der Studien (1808) Geographie am Collegio S. Michele [Institution: Collegio San Michele, *kind*: war in Ausbildung] in Murano, dann Physik am Lyceum in Fermo [Ort: Fermo, *kind*: wirkte in]; 1813 Zolldir. in Venedig, 1820 bereiste er zu Studienzwecken Portugal, 1822–32 lebte er in Paris, dann in Wien, wo er den Titel K. Rat mit einem Jahresgehalt von 1500 fl. erhielt und 1847 Mitgl. d. Akad. d. Wiss. wurde.“⁹
- Institutionen werden dem historischen Namen getreu annotiert wie z. B. „Fa. Josef Th. Adler“ oder „Wr. Glasfa. J. und L. Lobmeyr“.

9 N. N., Adrian von Balbi (1782–1848) Geograph und Statistiker, in: ÖBL 1815–1950, Bd. 1 (Lfg. 1, 1954), 46.

Beispiel Person:

Enkel des Lyrikers Josef K. Ch. [Person: Josef K. Chmelensky, *kind*: war verwandt], veranstaltete als erster tschech. Gastspiele in Wien.¹⁰

Beispiel Institution:

1886–1904 war er Prof. an der Royal Academy of Music [Institution: Royal Academy of Music, *kind*: war Mitarbeiter].¹¹

Beispiel Ort:

1844 trat er erfolgreich in Linz [Ort: Linz, *kind*: war Wirkungsort] auf, dann in anderen österr. und dt. Städten.¹²

Zur Illustration der allgemein formulierten Regeln wurden als Beispiele für die Annotation Biographien aus der online zugänglichen Printversion des ÖBL 1815–1950, aus der ÖBL Online-Edition sowie bereits annotierte Biographien aus der APIS-Datenbank ausgewählt. Sie sind nach Entitäten gegliedert, thematisieren häufig vorkommende Formulierungen und stellen in Form von Positiv- bzw. Negativbeispielen Annotationen einander gegenüber.

4.1 Die Annotation von Personennamen

Personennamen tauchen in vielfältigen Zusammenhängen auf. In den neueren Biographien des ÖBL, also ab dem Anfangsbuchstabenbereich „S“, beginnt die Biographie mit der „flächendeckenden“ Nennung der verwandtschaftlichen Einbindungen einer Person.¹³ Danach folgt die Beschreibung der Ausbildungsstationen. Dabei werden in diesem Zusammenhang oft die wichtigsten Lehrer angeführt. Es kann dabei vorkommen, dass für eine Fachdisziplin bekannte Personen, wie z. B. der Mediziner Theodor Billroth oder der Akademieprofessor Christian Griepenkerl, nur mit ihrem jeweiligen Familiennamen genannt werden. Neben Verweisen auf andere Artikel des ÖBL finden sich auch zahlreiche Verweise auf Personen, die aufgrund der spezifischen zeitlichen und räum-

10 N. N., Ladislav Chmelenský (1860–1932) Theaterdirektor, in: ÖBL 1815–1950, Bd. 1 (Lfg. 2, 1954), 146.

11 [Maria] Tarantová, Wilhelm Kuhe (1823–1912) Pianist, Dirigent und Komponist, in: ÖBL 1815–1950, Bd. 4 (Lfg. 19, 1968), 335. Diese und alle nachfolgenden Ergänzungen zu den Autorenangaben einzelner ÖBL-Biographien ließen sich dank einer umfassenden Recherche von Ágoston Zénó Bernád auflösen. Vornamen der betreffenden Personen sind ggfs. dann in eckigen Klammern gesetzt

12 Ebenda.

13 In Einzelfällen werden auch bereits in den frühen Bänden die näheren verwandtschaftlichen Verbindungen genannt.

lichen Aufnahmekriterien nicht im Lexikon erfasst wurden (wie z. B. Karl Marx, Friedrich Barbarossa usw.).

4.1.1 Personennamen

Positivbeispiel:

Sohn des Großkaufmannes und Industriellen Francesco T. v. R. [Person: Francesco T. von Reyer; *kind*: war verwandt], Bruder des Großkaufmannes und Industriellen Konstantin A. Frh. v. R. [Person: Konstantin A. Frh. von Reyer, *kind*: war verwandt], Onkel des Folgenden, des Turnfachmannes und Linguisten Costantino R.-Castagna [Person: Constantino Reyer-Castagna, *kind*: war verwandt] sowie des Finanzmannes und Industriellen C. Frh. v. Reinelt [Person: Carlo Frh. von Reinelt, *kind*: war verwandt], Cousin der Weltreisenden I. Pfeiffer [Person: Ida Pfeiffer, *kind*: war verwandt] (alle s. d.); erhielt seine Berufsausbildung im Ausland, vor allem in Leipzig bei Schlik, dem Geschäftspartner seines Vaters.¹⁴

Negativbeispiel:

Nach Schliks [Personⁱ: Schlik, *kind*: stand in Kontakt] Tod (1850) kehrte er nach Triest zurück und leitete gem. mit seinem Bruder Konstantin [Personⁱⁱ: Konstantin A. Frh. v. Reinelt, *kind*: war verwandt] die Fa. R. & Schlik [Personⁱⁱⁱ: Schlik, *kind*: stand in Kontakt].¹⁵

ⁱ Kann als Ereignis gedeutet werden.

ⁱⁱ Der Personennamen ist schon in der Genealogie annotiert.

ⁱⁱⁱ Der Institutionsnamen ist Teil des Firmennamens.

4.1.2. Genealogie

Positivbeispiel:

Als Sohn des Stuttgarter Malers Hermann H. d. Ä. [Person: Hermann Härdtle d. Ä., *kind*: war Elternteil], war er zuerst Schüler seines Vaters [Personⁱ: Hermann Härdtle d. Ä., *kind*: war Schüler], stud. dann 1866–70 unter W. Bäumer [Person: Wilhelm Bäumer, *kind*: war Schüler] an der Techn. Hochschule in

14 [Roberto] Pavanello, Ferdinando Frh. von Reyer (1800–1872) Großkaufmann und Industrieller, in: ÖBL 1815–1950, Bd. 9 (Lfg. 42, 1985), 104.

15 Ebenda.

Stuttgart und ging mit diesem nach Wien, wo er am Bau des Nordwestbahnhofes mitwirkte (1870–73).¹⁶

ⁱ Der Name des Vaters wird früher im Text genannt.

Negativbeispiel:

Sohn eines Kunstschlossers [Personⁱ: Hejda, *kind*: war Elternteil]; besuchte die Wr. Akad. d. bild. Künste unter K. v. Zumbusch, arbeitete 1891/92 in Paris und 1892–94 in Budapest, lebte dann in Wien.¹⁷

ⁱ Kein Personennamen bekannt; Familienname und Berufsbezeichnung allein reichen nicht.

4.1.3 Lehrer-Schüler-Relationen

Positivbeispiel:

Seine künstlerische Ausbildung führte ihn nach Wien, in die Heimatstadt seiner Mutter, wo er die Akad. d. bild. Künste besuchte und Schüler von Th. Ender [Person: Thomas Ender, *kind*: war Schüler] (s. d.) und F. Steinfeld [Person: Franz Steinfeld, *kind*: war Schüler] war.¹⁸

Negativbeispiel:

An die biedermeierliche Schule (Steinfeld [Personⁱ: Steinfeld, *kind*: war Schüler]) anknüpfend, schilderte H. stimmungsvolle abendliche Wald- und Felsenszenarien.¹⁹

ⁱ Bezieht sich nicht auf die Person oder eine “war Schüler”-Relation, sondern auf den Stil.

4.2 Die Annotation von Institutionen

Die Angaben von Institutionen in einer ÖBL-Biographie folgen in chronologischer Reihenfolge den Ausbildungs- und den Karrierestationen einer Person.

16 N. N., Hermann Herdtle d. J. (1848–1926) Architekt und Kunsthandwerker, in: ÖBL 1815–1950, Bd. 2 (Lfg. 8, 1958), 282.

17 N. N., Wilhelm Hejda (1868–1942) Bildhauer und Medailleur, in: ÖBL 1815–1950, Bd. 2 (Lfg. 8, 1958), 254.

18 N. N., Karl Hasch (1834–1897) Maler, in: ÖBL 1815–1950, Bd. 2 (Lfg. 8, 1958), 198.

19 [Rupert Feuchtmüller], Ludwig Halauska (1827–1882) Maler und Graphiker, in: ÖBL 1815–1950, Bd. 2 (Lfg. 7, 1958), 157.

Je nach der Zugehörigkeit zu einer Berufsgruppe und der beruflichen Tätigkeit findet man gegen Ende des Artikels eine Aufzählung der Mitgliedschaften, Auszeichnungen und Ehrungen einer Person. Die Angabe von Institutionennamen variiert je nachdem, um welche Kategorie von Institutionstyp und um welche Karriereverläufe es sich handelt. Die Institutionsangaben einer Industrielbenbiographie können z. B. Firmenbezeichnungen, Aktiengesellschaften oder Werkstandorte beinhalten. Letztere wäre abhängig von der Fragestellung eher als Ortsrelation anzulegen. Autoren von Künstlerbiographien tendieren schwerpunktmäßig eher dazu, Verbindungen zu Ausbildungsinstitutionen und Mitgliedschaften anzugeben. Dabei spielen die Relationstypen, die für eine Verbindung zu einer Institution annotiert werden, eine große Rolle (ordentliches Mitglied, Gründungsmitglied, korrespondierendes Mitglied usw.). Insgesamt ist festzustellen, dass die Vielfalt an zu annotierenden Relationstypen mitunter die komplexeste Aufgabe innerhalb eines Annotationsprojektes darstellt. Dabei spielt die hierarchische Ordnung der Relationen eine wichtige Rolle, um einerseits die Komplexität der Biographien zu erhalten und andererseits gleichzeitig eine Vergleichbarkeit der Netzwerkdaten zu garantieren.

4.2.1 Ausbildung

Positivbeispiel:

Nach anfänglichem Widerstand des Vaters stud. er an der Wr. Akad. d. bild. Künste [Institution: Akademie der bildenden Künste Wien; *kind*: war Student] bei F. Rumpler, Ch. Griepenkerl (s. d.) und A. Eisenmenger (s. d.), der ihn wegen seiner zeichner. Exaktheit und formalen Sicherheit schätzte.²⁰

Negativbeispiel:

Seine Werke brachten ihm schon früh Anerkennung und Unterstützung ein, wodurch es ihm ermöglicht wurde, sein Stud. in Dresden [Institutionⁱ: Königlich Sächsische Akademie der Bildenden Künste zu Dresden, *kind*: war Student] bei E. J. Hähnel fortzusetzen.²¹

ⁱIn diesem Fall handelt es um eine implizit angegebene Information zu einer Fortsetzung des Studiums an der Kunsthochschule Dresden, der heutigen

20 N. N., Rudolf Jettmar (1869–1939) Maler und Graphiker, in: ÖBL 1815–1950, Bd. 3 (Lfg. 12, 1962), 113.

21 Walter Krause, Karl Kundmann (1838–1919) Bildhauer, in: ÖBL 1815–1950, Bd. 4 (Lfg. 19, 1968), 349–350.

Hochschule für bildende Künste Dresden. Daher würde man den Ort Dresden als Ausbildungsort annotieren.

4.2.2 Karriere

Positivbeispiel:

Sohn eines Eisenbahning.; besuchte die Realschule in Brünn; nach dem Stud. Ass. an der Akad. der bildenden Künste in Wien [Institution: Akademie der bildenden Künste Wien, *kind*: war Assistent]. Stud.Reisen führten ihn nach Italien, Holland, Frankreich, England und Deutschland. Lehrer an der Ver. Kunstschule für Frauen und Mädchen [Institution: Verein Kunstschule für Frauen und Mädchen (Wien), *kind*: war Lehrer], 1909–19 an der Graph. Lehr- und Versuchsanstalt in Wien [Institution: Kaiserlich-Königliche Graphische Lehr- und Versuchs-Anstalt (Wien), *kind*: war Lehrer, *start_date*: 1909, *end_date*: 1919].²²

Negativbeispiel:

1911–35 Doz. für Perspektive und Stillehre an der Akad. der bildenden Künste in Wien [Institutionⁱ: Akademie der bildenden Künste, *kind*: war Dozent, *start_date*: 1911, *end_date*: 1935], 1913 tit ao. Prof. [Institutionⁱⁱ: Akademie der bildenden Künste, *kind*: war tit. ao. Professor, *start_date*: 1913] suppl. er 1919–21 die Meisterschule Bauer. 1913 o. Prof. an der Techn. Hochschule in Wien [Institutionⁱⁱⁱ: Technische Hochschule Wien, *kind*: war o. Professor, *start_date*: 1913].

ⁱ Hier korrekt annotiert, weil die Institution im Text explizit genannt wird.

ⁱⁱ Die Karrierestufe des titulierten außerordentlichen Professors kann implizit mit der Akademie verbunden werden. Einzelne Funktionen werden nicht annotiert, sondern nur die Nennung eines Institutionsnamens. Da der Institutionsname aber nicht noch einmal genannt wird, müssten diese weiteren Funktionen über die Formularfelder erfasst werden.

ⁱⁱⁱ Hier wieder korrekt im Zusammenhang mit der nächsten Institutionsnennung annotiert; häufig der Fall bei der Beschreibung einer akademischen Karriere an einer Universität.

22 [Anton] Durstmüller, Ludwig Michalek (1859–1942) Maler, Graphiker und Kupferstecher, in: ÖBL 1815–1950, Bd. 6 (Lfg. 28, 1974), 258.

4.2.3. Mitgliedschaften, Auszeichnungen und Ehrungen

Positivbeispiel:

E. war ab 1861 Mitglied der Genossenschaft der bildenden Künstler Wiens (Künstlerhaus) [Institution: Genossenschaft bildender Künstler Wiens, *kind*: war Gründungsmitglied, *start_date*: 1861] und wurde 1887 Ritter des Franz Joseph-Ordens [Institution: Franz-Joseph-Orden, *kind*: war Mitglied, *start_date*: 1887].²³

Negativbeispiel:

Vielfach geehrt und ausgezeichnetⁱ, u. a. 1899 nobⁱⁱ.²⁴

ⁱKeine Angabe in welcher Form die Person geehrt und ausgezeichnet wurde.

ⁱⁱKeine Angabe, ob nobilitiert durch eine Ordensauszeichnung im Jahr 1899.

S. war Träger zahlreicher Ordenⁱ und Ehrenmitgl. der landwirtschaftlichen Ver. Kärntens und Krains [Institution: landwirtschaftliche Gesellschaft zu Kärnten und Krain, *kind*: Ehrenmitglied].²⁵

ⁱKeine Angabe dazu mit welchen Orden die Person ausgezeichnet wurde.

4.3 Die Annotation von Ortsnamen

Ortsnamen tauchen in den Biographien des ÖBL ebenso häufig auf wie Personen- oder Institutionsnamen. In frühen Biographien des Lexikons werden aus Platzgründen oftmals Orte an Stelle der Institutionsnamen angegeben, um Platz zu sparen. Häufig ist dieses Phänomen bei Künstlern zu beobachten. Als eine weitere Besonderheit können der unterschiedliche Grad an Detaillierung und die Verwendung von historischen Ortsnamen gesehen werden. So kann es bei der Aufzählung von Stationen einer Studienreise vorkommen, dass sowohl Orts- als auch Länderbezeichnungen genannt werden. Falls von einem außerhalb Österreichs liegenden Ort eine heute noch bekannte deutschsprachige Schreibweise wie z. B. im Fall von Brünn existiert, wird diese gewählt. Falls nicht steht im Text die fremdsprachige Version. Länderbezeichnungen, die heute nicht mehr existieren wie z. B. Palästina oder von historischen Regionen

23 Cornelia Reiter, August Eisenmenger (1830–1970) Maler, in: ÖBL Online-Edition, Lfg. 1 (01.03.2011).

24 [Theodor] Quirchmayer / [Zoltán] Szász, Andreas Mechwart von Beleccka (1834–1907) Techniker, in: ÖBL 1815–1950, Bd. 6 (Lfg. 27, 1974), 180.

25 Robert Rill, Johann Nepomuk Frh. von Schloißnigg (1809–1883) Beamter und Politiker, in: ÖBL 1815–1950, Bd. 10 (Lfg. 48, 1992), 216–217.

wie z. B. Böhmen kommen ebenso in den Biographien des ÖBL vor. Mit Vorsicht sind bei Aufzählungen auch die dazugehörigen Zeitangaben zu behandeln.

4.3.1 Ortsnamen

Positivbeispiel:

Stud. in Göttingen [Ort: Göttingen, *kind*: ausgebildet in] und Berlin [Ort: Berlin, *kind*: ausgebildet in], 1855 Dr. phil., 1857–60 bereiste er Italien [Ort: Italien, *kind*: reiste nach], Griechenland [Ort: Griechenland, *kind*: reiste nach] und besonders die Inseln des Thrakischen Meeres, 1861 Priv. Doz. für Archäologie an der Univ. Berlin, 1863 a.o. Prof. in Halle [Ort: Halle a. d. Saale, *kind*: wirkte in], wurde 1869 auf die neuerrichtete archäologische Lehrkanzel der Univ. Wien berufen und entfaltete hier bis 1877 eine erfolgreiche, Archäologie, Kunstgeschichte und klass. Philologie verbindende Lehrtätigkeit.²⁶

Negativbeispiel:

1890–94 Sekretär des Ver. kroat. Ing. und Architekten, einige Zeit Redakteur der „Vijesti“ (Berr.) dieses Ver. L. baute Straßen (Ogulin–Novi [Ortⁱ: Ogulin, *kind*: wirkte in], Alt-Gradiška–Lipik), die Kanalisation des Jelas-Feldes und im südöstlichen Syrmien, Wasserleitungen für die Städte Zengg, Gospić und Crikvenica, Uferschutzbauten bei Semlin und entlang der Save [Ortⁱⁱ: Save, *kind*: wirkte in] und entwarf den Hauptplan für die Kanalisation von Agram etc.²⁷

ⁱ Ortsangaben beziehen sich in APIS immer auf Punktkoordinaten. Deshalb werden Streckenangaben nicht annotiert.

ⁱⁱ In diesem Fall bezieht sich die Wirkung des Brückenbautechnikers nochmals auf seine Aktivitäten, die expliziten Orte entlang des Flusses Save werden aber hier nicht genannt.

4.3.2 Studienreisen

Positivbeispiel:

Stud. in Wien bei Kupelwieser und Rahl, 1866 Lehrer an der Staatsoberrealschule

26 N. N., Alexander Conze (1831–1914) Archäologe, in: ÖBL 1815–1950, Bd. 1 (Lfg. 2, 1954), 153–154.

27 [Mirko] Seper, Valentin Lapaine (1843–1923) Techniker, in: ÖBL 1815–1950, Bd. 5 (Lfg. 21, 1970), 23–24.

in Salzburg, 1874/75 große Studienreise nach Italien [Ort: Italien, *kind*: reiste nach] und Westeuropa, lebte seit 1867 in Wien [Ort: Wien, *kind*: wirkte in].²⁸

Negativbeispiel:

Entstammte einer Südtiroler Familie von Gold- und Silberarbeitern; nachdem er seinen ersten Unterricht an der Grazer Zeichenschule [Ort: Graz, *kind*: ausgebildet in] bei Kauperz (s. d.) erhalten hatte, wurde er wegen seiner bes. Begabung bereits 1817 als Schüler an der Wr. [Ort: Wien, *kind*: ausgebildet in] Akad. der bildenden Künste aufgenommen, wo Kininger (s. d.) sein Lehrer war.²⁹

ⁱ Graz ist hier Teil des Institutionsnamens (der landschaftlichen Zeichenschule Graz).

ⁱⁱ Die Akademie der bildenden Künste Wien wird oft in den Biographien als Wiener Akademie geschrieben. Der Ort ist hier wie im ersten Fall Teil des Institutionsnamens (Akademie der bildenden Künste Wien).

War 1868–72 Mittelschullehrer für Latein und Griech.; 1872–76 unternahm er Stud.Reisen in Europa [Ortⁱ: Europa, *kind*: reiste nach] und hielt sich vor allem in Rom und Paris auf.³⁰

ⁱ Europa ist hier eine zu ungenaue Angabe.

4.3.3 Der Faktor Zeit

Positivbeispiel:

1857–59 bei Holzschnitzer Döring in Nürnberg [Ort: Nürnberg, *kind*: ausgebildet in, *start_date*: 1857, *end_date*: 1859] in der Lehre, arbeitete H. 1860–62 in Leipzig [Ort: Leipzig, *kind*: wirkte in, *start_date*: 1860, *end_date*: 1862], dann für illustrierte Blätter in Berlin [Ortⁱ: Berlin, *kind*: wirkte in], 1865–68 in Stuttgart [Ort: Stuttgart, *kind*: wirkte in, *start_date*: 1865, *end_date*: 1868].³¹

ⁱ Die Zeitspanne ist hier nicht klar und wird deshalb nicht ergänzt.

Negativbeispiel:

Ausgedehnte Reisen führten ihn 1831/32, 1836/38/41/43 und 45/46 nach Italien [Ortⁱ: Italien, *kind*: war Reiseort, *start_date*: 1831, *end_date*: 1846], 1885 nach

28 N. N., Ferdinand Axmann (1838–1910) Maler, in: ÖBL 1815–1950, Bd. 1 (Lfg. 1, 1954), 39.

29 [Gertrude] Gsodam, Ignaz Rungaldier (1799–1876) Maler und Kupferstecher, in: ÖBL 1815–1950, Bd. 9 (Lfg. 44, 1987), 328.

30 [Zoltán] Fallenbüchl, Gyula Pasteiner (1846–1924) Journalist und Kunsthistoriker, in: ÖBL 1815–1950, Bd. 7 (Lfg. 34, 1977), 337.

31 N. N., Karl Wilhelm Hecht (1843–1920) Graphiker, in: ÖBL 1815–1950, Bd. 2 (Lfg. 8, 1958), 233.

Griechenland [Ort: Griechenland, *kind*: reiste nach, *start_date*: 1885] und dem Orient [Ort: Orient, *kind*: reiste nach].³²

ⁱ Der Beginn ist erfassbar, die Dauer ist jedoch unklar.

4.4 Die Annotation von Ereignissen

In den Biographien des ÖBL sind zahlreiche Ereignisse zu finden. Sie lassen sich als einmalige und prägende Geschehnisse innerhalb einer Biographie definieren und unterscheiden sich hinsichtlich ihrer historischen Tragweite. Dabei sind Ereignisse, die nur das Leben einer Einzelperson betreffen, wie z. B. Ernennung, Unfall, Berufung, Attentat, Verleihung oder Unglück, von jenen zu trennen, die Auswirkungen auf eine Gruppe von Personen oder gar auf die Bevölkerung eines Staates hatten. Die erstgenannte Gruppe von Ereignissen wird in den meisten Fällen in direkter Verbindung zu einer Person und auf einer anderen Ebene der Annotation gelöst. Die Formulierung beispielsweise „1873 für Zoologie und vergleichende Anatomie an die Univ. Wien [Institution: Universität Wien; *relation_type*: war o. Professor; *start_date*: 1873] berufen“ würde in diesem Fall als Relation zu einer Institution annotiert.³³ Der Unfalltod einer Person, in den neueren Biographien oft als Teil der Vitazeile bzw. Kurzdefinition des ÖBL angegeben, würde als Relation zum Sterbeort und das Datum als Teil der Metadaten erfasst werden. Die Annotationen von Ereignissen betreffen im Folgenden die zweitgenannte Gruppe von Ereignissen, also jene Ereignisse von größerer historischer Bedeutung. Neben der Erfassung des Namenslabels, wie z. B. „Revolution 1848“ oder „Weltausstellung St. Louis 1904“, ist vor allem die Kategorisierung entscheidend. Zu diesen Ereignissen sind z. B. Festzug, Epidemie, Erfindung, Krieg, Schlacht, Weltausstellung, Revolution oder Kongress zu zählen. Generell ist noch zu sagen, dass die Teilnahme an solchen Ereignissen Personen noch stärker über die individuelle Berufsgruppenzuordnung hinweg verbindet als es die Angaben zu Orten und Institutionen in den Biographien erlauben.

32 N. N., Friedrich von Amerling (1803–1887) Maler, in: ÖBL 1815–1950, Bd. 1 (Lfg. 1, 1954), 18.

33 N. N., Karl Friedrich von Claus (1835–1899) Zoologe, in: ÖBL 1815–1950, Bd. 1 (Lfg. 2, 1954), 149.

4.4.1 Ereignisse

Positivbeispiel:

Trat 1776 als Kadett in das Heer ein und zeichnete sich in der Schlacht bei Stockach [Ereignis: Schlacht bei Stockach, *kind*: nahm teil] aus. Er erstürmte als Obst. in der Schlacht bei Aspern [Ereignis: Schlacht bei Aspern, *kind*: nahm teil] das Dorf Eßlingen, wofür er mit dem Maria-Theresien-Orden [Ereignis: Auszeichnung, *kind*: nahm teil] ausgezeichnet wurde.³⁴

Negativbeispiel:

Für das Bild der Schlacht bei Samosierra [Ereignisⁱ: Schlacht bei Samosierra, *kind*: nahm teil] stud. er in Spanien, für die „Schlacht bei den Pyramiden“ [Ereignisⁱⁱ: Schlacht bei den Pyramiden, *kind*: nahm teil] in Ägypten die Originalschauplätze.³⁵

ⁱ Kein wirkliches Ereignis, an dem der Künstler teilnahm, sondern ein Bildmotiv.

ⁱⁱ Gilt auch für diesen Fall.

4.4.2 Auszeichnungen

Positivbeispiel:

Auf der Weltausstellung in Paris 1867 [Ereignis: Weltausstellung Paris 1873, *kind*: wurde ausgezeichnet, *start_date*: 1873, *place*: Paris] erhielt B. von Napoleon III. mehrere Auszeichnungen und im selben Jahr wurde sein Vorschlag angenommen, brandsichere Ornamente aus Metall für die Innenausstattung der neuen Wiener Hofoper zu fertigen.³⁶

Negativbeispiel:

Für seine Arbeiten erhielt er u. a. den Grand Prix der Pariser Weltausstellung [Ereignisⁱ: Weltausstellung Paris 1900, *kind*: wurde ausgezeichnet, *start_date*: 1900, *place*: Paris] (1900) für eine Adlergruppe (angekauft von der Designer-Familie Tiffany, New York); 1910 wurde er mit dem Orden der Eisernen Krone III. Klasse ausgezeichnet.³⁷

34 N. N., Josef von Fölseis, (1760–1841) General, in: ÖBL 1815–1950, Bd. 1 (Lfg. 4, 1956), 332.

35 Janina Skowrońska, Wojciech Kossak (1856–1942) Maler, in: ÖBL 1815–1950, Bd. 4 (Lfg. 17, 1967), 150.

36 Ruth Müller, Alexander Marcus Beschorner (1821–1896) Unternehmer, in: ÖBL Online-Edition, Lfg. 5 (25.11.2016).

37 Dankmar Trier, Friedrich (Friedrich Christoph) Hausmann (1860–1936) Bildhauer, Medailleur und Kunstgewerbler, in: ÖBL Online-Edition, Lfg. 2 (15.03.2013).

ⁱ Bezeichnet hier eine konkrete Auszeichnung, die hier als Institution zu annotieren wäre.

4.4.3 Verschiedene Blickwinkel auf Ereignisse

Positivbeispiel:

Am 18. Februar 1853 verübte L. kurz nach Mittag auf der Bastei beim Kärntner-tor ein Attentat [Ereignis: Attentat auf Kaiser Franz Joseph I., *kind*: war Täter] auf Kaiser → Franz Joseph I.³⁸

Schützte K. Franz Joseph vor dem Attentat [Ereignis: Attentat auf Kaiser Franz Joseph I., *kind*: war Lebensretter, *start_date*: 18.2.1853] des Janos Libenyi am 18. 2. 1853 und wurde dafür 1853 in den Ritterstand erhoben.³⁹

Beteiligte sich an der Revolution von 1848 [Ereignis: Revolution von 1848, *kind*: nahm teil] in Wien und kämpfte dann als Lt. unter Bem (s. d.) auf seiten der Ungarn in Siebenbürgen.⁴⁰

Negativbeispiel:

Mit der Unbekümmertheit der Jugend und den Ratschlägen seiner Umgebung (Schwarzenberg, Kübeck, Rauscher, Grünne) folgend, hatte er sich mit großem Selbstvertrauen und in dem Glauben an die gottgewollte Aufgabe seines Hauses zunächst einem absolutistisch-zentralistischen System verschrieben und blieb anfangs wenig volkstümlich (Attentat [Ereignisⁱ: Attentat auf Kaiser Franz Joseph I., *kind*: war Opfer, *start_date*: 1853] 1853).⁴¹

ⁱ Hier keine explizite Beschreibung der Rolle.

Nach dem Attentat von Sarajevo [Ereignisⁱ: Attentat von Sarajevo, *kind*: reagierte auf] 1914 emigrierte T. nach Italien.⁴²

ⁱ Keine direkte Verbindung mit dem Attentat.

38 Ágoston Zénó Bernád, János Libényi (1831–1853) Attentäter und Schneider, in: ÖBL Online-Edition, Lfg. 5 (25.11.2016).

39 N. N., Christian Josef von Ettenreich (1800–1875) Lebensretter, in: ÖBL 1815–1950, Bd. 1 (Lfg. 3, 1956), 271.

40 Josef Bittner, Michael von Matscheko (1832–1897) Fabrikant, in: ÖBL 1815–1950, Bd. 6 (Lfg. 27, 1974), 148.

41 Walter Goldinger, Franz Joseph (I.), K. von Österr., Kg. von Ungarn (1830–1916), in: ÖBL 1815–1950, Bd. 1 (Lfg. 4, 1956), 351–352.

42 Marko Trogrlic, Ante Trumbic (1864–1938) Politiker und Jurist, in: ÖBL 1815–1950, Bd. 14 (Lfg. 66, 2015), 478.

5. Resümee

Der in diesem Kapitel beschriebene Annotationsleitfaden orientierte sich an den zentralen Themenfeldern (Künstler, Journalisten und Wissenschaftler) und Arbeitsbereichen (Datenbank, Annotation, Computerlinguistik, Visualisierung und Datenanalyse) des APIS-Forschungsprojektes. Existierende Regelwerke für die digitale Annotation beziehen sich meist auf die Erstellung digitaler Editionen. Dazu im Gegensatz steht der hier beschriebene Leitfaden, der sich auf die Besonderheiten des biographischen Nachschlagewerks ÖBL und die im Projekt verfolgten Fragestellungen bezieht. Aus Sicht der Geisteswissenschaften stand die semantische Erschließung der Biographietexte des ÖBL im Vordergrund. Dabei mussten allerdings zwei Voraussetzungen berücksichtigt werden: einerseits die biographische Vielfalt der Lexikonartikel und andererseits die Tauglichkeit der durch die Annotation erzeugten Daten für eine daran anschließende Analyse mit Methoden der historischen Netzwerk- und Migrationsforschung. Beides wird durch die Einhaltung der hier als Leitfaden definierten Regeln garantiert, weil dieser sowohl den Wildwuchs an Relationstypen bzw. Verbindungsarten zwischen Entitäten verhindert als auch die vorkommenden textlichen Beschreibungen in allgemeinere Analysekatgorien übersetzt, die für die quantitativen Auswertungen grundsätzlich notwendig sind. Die nochmalige Vereinfachung des Annotationsleitfadens hat den Zweck ein Grundgerüst zu erstellen, welches es neuronalen Netzwerken erlaubt, unter Berücksichtigung der heute zur Verfügung stehenden technischen Möglichkeiten versuchsweise Biographien selbstständig zu annotieren. Die gesammelten Beispielannotationen haben die Funktion, die Regeln für die manuelle Annotation möglichst praxisnah zu verdeutlichen, so dass es für zukünftige Forscherinnen und Forscher praktikabel sein wird, ihr eigenes Annotationsprojekt durchzuführen. Den interessierten Leserinnen und Lesern wird dadurch auch ein Blick hinter die Kulissen geboten, der gleichermaßen ein besseres Verständnis für die Art der Datenerhebung geben soll sowie sich als ein Einstieg in die anschließenden Korpus-, Netzwerk- und Migrationsanalysen empfiehlt.